

Conte oder: Wie man Kontur gewinnt

Warum der Saarbrücker Conte Verlag die „Greenhorn“-Jahre überwunden und was man sich dort für die nahe Zukunft so alles vorgenommen hat

Conte ist „ein relativ großer Kleinverlag, der gern ein kleiner Mittelverlag werden möchte“. Klingt so, als habe Roland Buhles den Satz schon öfter gesagt. Wie einstudiert. Das angepeilte Ziel aber, das damit formuliert wird, scheint nicht mehr abwegig.

Von SZ-Redakteur
Christoph Schreiner

Saarbrücken. Vor ein paar Jahren noch war Conte ein Verlag ohne Linie. Qualität schien für Roland Buhles und Stefan Wirtz (Fotos: SZ), die den Verlag 2001 aus der Taufe gehoben hatten, fast eine *quantité négligeable*. Manches, was sie druckten, wäre besser nie erschienen. Klischeeladungen, Krampfsammlungen. Als sich Schwerpunkte und Reihen (etwa die regionale „Libri Vitae“ oder das belletristische Flaggschiff „Conte Roman“) ausprägten, gewann der Verlag an Kontur. Und jetzt? Macht im Saarland kein Verlag ein interessanteres Programm – auch wenn das längst nicht heißt, dass alles glänzt. Noch immer bleibt auch

literarisch Bescheidenes dem Verlag treu. Genauso wie Gestaltungsmängel (etwa mitunter lieblose Broschur-Ausgaben).

Einerseits geht es mit Conte wirtschaftlich aufwärts. Weshalb der Verlag bald so viel abzuwerfen verspricht, dass man einen Verlagsvolontär einstellen und Buhles/Wirtz ihre eigene Arbeit nicht mehr zum Nulltarif machen müssen. Bislang leben beide von ihrer auf Kleinauflagen spezialisierten, bundesweit agierenden Buchdruckerei (fünf Angestellte). Dass es bei Conte aber auch qualitativ merklich aufwärts geht, lässt sich am Herbstprogramm, dem ambitioniertesten seit Bestehen des Verlages, gut ablesen. Früher spielte Kleinverleger Buhles mit dem Schriftsteller Martin Bettinger bei den „Satanischen Fersen“ Fußball. Diskret blieb er ihm auf den Fersen. Was nicht heißt, dass er Bettinger bei Gollenstein abwarb. Das klarzustellen, ist ihm wichtig. Bettingers Roman „Die Liebhaber meiner Frau“, der sich „sehr, sehr gut“ verkauft, soll Conte nun überregional Türen öffnen. Jen-

seits saarländischer Breiten kennt man den Verlag allenfalls wegen Jean Amila, dessen Kriminalroman „Mond über Omaha“ 2005 einige Zeit auf der Krimi-Welt-Bestenliste stand. Seither hat man drei weitere Amilas in deutscher Übersetzung verlegt – nicht annähernd mit demselben Erfolg. Mit Amila, den man 2010



Stefan Wirtz

(zum 100. Geburtstag) in Gestalt einer sechsbändigen Kasette zweitverwerten möchte, schob Conte eine zweite Krimi-Reihe an, die unterm Strich eine der einträglichsten, wenngleich nicht originellsten Verlagsssäulen ist.

Neben Bettinger haben Buhles/Wirtz mittlerweile mit Marcus Imbsweiler, Reinhard Febel und Jörg W. Gronius weitere talentierte Autoren gewonnen. Manche fielen Conte in den Schoß. Gronius etwa lebt seit drei Jahren hier und entschied deshalb, seinen neuen Band nicht in seinem

Kölner Hausverlag Weidle unterzubringen. Das sind so die Glücksfälle im Verlegerleben, die es braucht. Weil sich herumgesprochen hat, dass der kleine Verlag an Substanz gewinnt, steht offenbar seine Aufnahme in die Kurt-Wolff-Stiftung bevor, in der sich unabhängige Verlage bundesweit zusammengeschlossen haben. Was ein Türöffner à la Manufactum wäre, eine Veredelung.



Roland Buhles

Betriebstechnischer Ausdruck der Conte-Professionalisierung ist das Vorhandensein einer zentralen Verlagsauslieferung, eines überregionalen Verlagsvertreter, die Pflege der Verlagsinternetseite, ein Newsletter und die relative Zuverlässigkeit der anoncierten Auslieferungen. Künftig wollen Buhles und Wirtz ihre Finger noch ausdauernder an den Puls der Zeit legen, stärker den Markt sondieren, „genauer sehen, was wie läuft“. Also sind

nun die ersten 10, 15 Seiten aller Neuerscheinungen als pdf-Köder herunterzuladen, werden E-Books und Hörbücher erwogen. Und ist gerade ein bibliophiler Reprint von Schillers „Anthologie auf das Jahr 1782“ als Testballon aufgestiegen – in rotem Leinen mit Goldprägung und handnummerierter Auflage. Herausgeber ist der Darmstädter Literaturwissenschaftler Matthias Luserke-Jaqui, der zu Buhles' Studienzeiten in Saarbrücken lehrte.

Dass man das meiste selbst druckt, ermöglicht effiziente Kalkulation. „Euphorie ist schädlich fürs Geschäft“, sagt Buhles. Wie leicht werde mehr gedruckt als abgesetzt. Bei Conte könnte es bald auch mal umgekehrt kommen. Wie bei Stefan Franks Buch „Weltvernichtungsmaschine“, das die Abgründe des globalen Finanzsystems und den Part der US-Immobilienkrise dabei ausleuchtete und viel besprochen wurde. Künftig wird man Conte nicht nur mit Amila, sondern auch mit Frank verbinden. Geht es so weiter, ist es zum „kleinen Mittelverlag“ nicht mehr weit.